

## Ferdinand Schuster (1920–1972)

Ferdinand Schuster wurde am 21. September 1920 in Schönbach bei Eger in der Tschechoslowakischen Republik als Sohn des Geigenbauers Rudolf Schuster und dessen Frau Anna geboren. Die Familie übersiedelte 1929 nach Graz, wo Rudolf Schuster eine Geigenbauwerkstatt in der Neutorgasse 27 eröffnete. Ferdinand Schuster maturierte im Oktober 1938 als Externist an der Grazer II. Oberrealschule für Jungen und studierte an den Technischen Hochschulen Graz sowie Prag Architektur, wobei er seine Zweite Staatsprüfung am 28. November 1949 in Graz ablegte. Unterbrochen wurde dieses Studium durch seine aktive Kriegsdienstleistung ab Jänner 1940 bei der Flakartillerie. Im Jänner 1942 wurde er in Stalingrad durch einen Lungenschuss verwundet, setzte in der Folge sein Studium in Graz fort, wurde August 1942 zum Leutnant ernannt, neuerlich einberufen, ehelichte am 3. Februar 1945 seine Braut Olga, mit der gemeinsam er drei Kinder hatte, und geriet im Mai 1945 in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er nach sechs Wochen wieder entlassen wurde. 1947 legte Ferdinand Schuster die Meisterprüfung im Geigenbau ab. Danach setzte er sein Architekturstudium in Graz bei Karl Hoffmann und Fritz Zotter fort. In diesen Jahren gehörte er auch dem Gesangs- und Orchesterverein der Grazer Hochschulen an und trat in diesem Rahmen ab 1948 als Cellosolist auf, so zum Beispiel beim ersten Kammerkonzert dieses Vereines am 10. Dezember 1948 im Grazer Meerscheinschlüssel.

Anschließend an seine Zweite Staatsprüfung im November 1949, die er mit Auszeichnung ablegte, arbeitete er ab 1. Dezember 1949 bei der Gemeinnützigen Mürz-Ybbs-Siedlungs A.G. in Kapfenberg und wurde im Dezember 1951 Abteilungsleiter der Planungsabteilung der Böhlerwerke Kapfenberg. Diese Stelle bekleidete er bis Jahresende 1952 und eröffnete mit 1. Jänner 1953 sein eigenes Büro in Kapfenberg. Bereits zuvor, am 26. Juli 1952, war Schuster mit seiner Dissertation „Die Arbeiterstadt – Grundlagen für die Ortsplanung von Kapfenberg“ an der Technischen Hochschule Graz zum Dr. techn. promoviert worden.

Am 20. April 1954 erwarb Ferdinand Schuster seine Zivilingenieurbefugnis und plante in der Folge vor allem für obersteirische Kommunen und Pfarren. Von 1960 bis 1963 übte er zusätzlich die Funktion eines Gemeinderates der Stadt Kapfenberg aus.

Mit 30. Juli 1964 wurde Ferdinand Schuster in Nachfolge Friedrich Zotters zum o. Professor für Baukunst und Entwerfen an der Technischen Hochschule Graz ernannt. Diesen Lehrstuhl bekleidete er bis zu seinem Tod im Jahr 1972. Weiters stand Schuster der Architekturfakultät seiner Hochschule in den Jahren 1969 bis 1971 als Dekan vor. Als Architekturtheoretiker verfasste er zahlreiche Aufsätze und schuf für seine Studierenden bedeutende Freiräume der Entwicklungsmöglichkeiten. Seine Förderung von Talenten und Ideen trug maßgeblich zum Erlblühen der „Grazer Schule der Architektur“ bei, ebenso die von ihm vorgenommene Neuordnung des Architekturstudiums an der Technischen Hochschule Graz. Dass Ferdinand Schuster jener Lehrende der Technischen Hochschule Graz war, der als einer der Wenigen den Ansatz zu einer umfassenden Architekturtheorie gewagt hat, zeichnet ihn darüber hinaus aus.

Zu Schusters zahlreichen umgesetzten Planungen und Werken zählen unter anderem der Bebauungsplan für die Siedlung Kapfenberg Redfeld sowie die dortigen Doppelhäuser (1950), der Bebauungsplan Kapfenberg Schirmitzbühel Süd-Ost (1950), Wohnhaus und Tischlerei Hiebler in Allerheiligen im Mürztal (1951), das Stadionbad Kapfenberg und die Volksschule Kapfenberg Hochschwabsiedlung (1952), Volksschule und Kindergarten Kapfenberg Diemlach sowie Hallen- und Freibad Eisenerz (Projekt) (1953), Volks- und Hauptschule Kapfenberg Schirmitzbühel, Reihenhaussiedlung in Krieglach, Stadion Eisenerz (1954), das Mahnmal am Friedhof von St. Martin/Kapfenberg (1955), das Geschäftshaus Buchas in Krieglach (1956), die Kirche Maria Königin in Kapfenberg Schirmitzbühel, das Wohnhaus Andreau in Allerheiligen im Mürztal, der Innenausbau der Sparkasse Kapfenberg und der Geschäftsumbau Schuster in Graz (1957), das Werksbad der Papierfabrik Schweizer in Frohnleiten, die Kapelle Turnau, das Kino mit Gaststätte in Kapfenberg Schirmitzbühel, das Pfarrheim Krieglach, der Bebauungsplan Schirmitzbühel Nord und Schirmitzbühel Zentrum (1958), die Reihenhaussiedlung Kapfenberg Redfeld, der Pfarrhof zur

Heiligen Familie in Kapfenberg, das evangelische Pfarrhaus Kindberg (1959), die Engelskapelle in Kapfenberg Hafendorf, Gasthof und Pension Pölzl in Seewiesen, das Alois Günther-Haus am Stuhleck (1960), das evangelische Gemeindezentrum Kapfenberg, das Bürohaus Sattler in Graz, die HBLA für Frauenberufe auf der Grazer Marienwiese (1961), die Kirche zur Heiligen Familie in Kapfenberg, der Pfarrhof Schirmitzbühel, das evangelische Gemeindezentrum Graz-Liebenau (1962), das Fernheizkraftwerk Graz Süd, die Hauptschule Veitsch (1963), der Kindergarten Kapfenberg Hochschwabsiedlung, gemeinsam mit Hugo Potzyka der Bebauungsplan Kapfenberg Walfersam, der Bebauungsplan Kapfenberg Hochschwabsiedlung sowie Turnsaal und Musikschule in Krieglach (1964), die Volksschule in Kapfenberg Redfeld sowie eine Reihenhaussiedlung in Krieglach (1965), die Totenhalle Veitsch (1966), der Kindergarten Leoben-Waasen, der Kindergarten Kapfenberg Schirmitzbühel, die Kirche Leoben Hinterberg, das Einkaufszentrum Kapfenberg Schirmitzbühel, der Bebauungsplan Kapfenberg Neues Zentrum und der Bebauungsplan Kapfenberg Schirmitzbühel Ost (1967), das Dampfkraftwerk Neudorf-Werndorf der STEWEAG, das Umspannwerk Leibnitz der STEWEAG (1969), das Seelsorgezentrum Graz Eisteichsiedlung (1970), das Kolpinghaus Kapfenberg, das Pfarrhaus Leoben Hinterberg (1971), das Ledigenheim Kapfenberg Sagacker, die Ortsplanung Gleisdorf und Vorarbeiten für die Ortsplanungen Ramsau am Dachstein, Ligist und Weiz (1972). Ab dem Jahr 1959 begann Ferdinand Schuster auch mit zahlreichen Tankstellenplanungen für die Firma Martha in der ganzen Steiermark.

Insbesondere Ferdinand Schusters Kirchenbauten stellen einen wichtigen Beitrag zur Steirischen Moderne der 1950er, 1960er und 1970er-Jahre dar. Seine sakralen Mehrzweckräume stellen im Geist des Zweiten Vatikanums dem klassischen Kirchenbau etwas völlig Neues entgegen.

Ferdinand Schuster war seit 1961 Vorstandsmitglied der Ingenieurkammer für Steiermark und Kärnten und fand sich 1963 unter den Gründungsmitgliedern des Rotary-Clubs Bruck an der Mur.

Ferdinand Schuster setzte seinem Leben am 11. Juli 1972 im Hochschwabgebiet selbst ein Ende. Er erhielt posthum 1974 den Kulturpreis der Kapfenberger Kulturtage, im selben Jahr fanden in Kapfenberg sowie im Rahmen des Steirischen Herbstes in der Neuen Galerie Graz Gedenkausstellungen statt.

#### **Quellen/Sekundärliteratur:**

- Rudolf List: Kunst und Künstler in der Steiermark. Ein Nachschlagewerk, 22. und 23. Lieferung, Ried im Innkreis 1980, S. 890 f.
- ATUG, Doktratsakte Ferdinand Schuster.
- TU Graz, Personalakte Ferdinand Schuster.
- Grazer Tagblatt, Nr. 571/1932, 11.12., S. 6.
- Neue Zeit, Nr. 284/1948, 5.12., S. 8; Nr. 290/1948, 14.12., S. 2.
- [www.ferdinand-schuster.tugraz.at](http://www.ferdinand-schuster.tugraz.at), abgefragt am 9.12.2.19.

Verfasst: Bernhard A. Reismann, Graz 2020